



Abend-

Zeitung.

232.

Dienstag, am 28. September, 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Drei Herbstlieder.

II.

Die Früchte.

Wer hat mit seinem guten Segen
Euch Alle freundlich angeblickt,
Daf Ihr so herrlich allerwegen
Die Gärten und die Berge schmückt;
Und Eure Kräfte sanft und Fülle
Gemischt mit seiner festen Hand,
Und Eurer Formen üpp'ge Fülle
Zum schönen Ebenmaß gewandt?

Die Traube, wo das Lebens Drängen
Schon fast durch seine Banden bricht,
Die Früchte, die in Laubgehängen
Nur wiegt allein das Sonnenlicht?
Ihr habt so keine Zucht erfahren,
Die Alles sonst nur läßt gedeihn,
Und zieht in allen guten Jahren
Doch immer schön und kräftig ein!

Der Balsam ist so tief ergossen,
Die Form so immer rein und klar
Und so von Farben reich umflossen,
Die nur das heit're Licht gebar;
Drum müssen wir ja hier auch loben
Was wir von oben her empfahn,
Doch, wer von allen Göttern oben
Hat Euch den Segen zugethan?

Wir wissen's nicht und haben's nimmer
Erfahren, wenn der Thau uns träubt,
Wer so des Lebens goldnen Schimmer
So reich auf unsern Busen häuft,
Wer dann mit wildem Sonnendöle
Stets weiter das Gewebe spannt
Und Funken wirft in unsre Seele,
Wir haben's nimmermehr erkannt.

Wenn aber unsre Blüthen schwellen
Und fröhlich aus den Kospfen gehn,
Und unten rieseln frische Quellen
Und oben laue Lüfte weh'n,
Und Blätter sanft sich um uns flechten
Und bergen vor der Sonne Glut,
Und dann in warmen Sommernächten
Sich weiter auf das Auge thut;

Da beten wir: laß alle Gaben,
Die ausgegossen schön und reich
Auf Erden sind, uns Alle laben,
Uns alle Kinder, fromm und gleich,
Gieb Sonnenschein und Thau und Regen
Zu seiner Zeit, daß unsre Brust
Sich frei und fröhlich kann bewegen
In ihrer ganzen Lebenslust!

Und so wird bald der Blüthe Schwellen
Zur Frucht im warmen Sonnenstrahl,
Und unser sind die frischen Quellen
Und Thau und Regen allzumal,
Und bei der Fülle so hienieden
Und in der Freiheit warmem Schooß
Und in des Busens stillem Frieden,
Da wachsen wohl die Früchte groß.

III.

Der Baum.

Mag immer nur das falbe Blatt
Zur Erde flattern, trüb' und matt,
Auf immer von mir lassen,
Und kalt und traurig immer nur
Der Tod der ganzen Sommerstur,
Der Winter mich erfassen.

Mag meiner Krone schöne Zier
Zerstäuben wohl auf immer hier
Und nimmer wiederkehren;

Kein Frühling wieder engelschön,
Auch sanft bei mir vorübergehn
Und wieder Lust bescheren.

Und so mein Auge, das sich so
Am Leben freut und immer froh
Den Frühling thät begrüßen,
Sich wenden ab vom Sonnenstrahl,
Weil oben es der Herr befahl,
Und sich auf immer schließen.

Doch hab' ich auch in meinem Schooß
Des Lebens Segen voll und groß
Gehäuft in guten Tagen,
Und hab' in meinem Sommer warm
Viel helle Stunden reich im Arm
Zu Kränzen eingetragen;

Doch hab' ich oft im Morgen klar
Und wenn der Mond am Himmel war
Und weit der Sterne Bogen
In meine Adern, meine Brust
Das Glück des Lebens und die Lust
Dies ein in's Herz gesogen;

Doch hab' ich Blüthen weit und breit
In meiner Jugend Freudigkeit
Gestreut mit warmen Händen,
Daß ja der schöne, sel'ge Mai
Nicht ohne Gunst und Gabe sey,
Die ich auch konnte spenden;

Doch hab' ich ernst auch dann die Frucht
Gereift und ihre goldne Wucht
Fest an die Brust gehalten,
Daß sich des neuen Lebens Glanz
Erschließen könnte drinnen ganz
Und Flügel auch entfalten.

Und alle gab ich, alle her,
Die Früchte reif und süß und schwer
Zu And'rer Lust und Frommen,
Und habe mir zum Lohne nur,
Des Dankes leise, fromme Spur,
Den Segen mir genommen.

Und was als Leben ich gefühlt
Und noch in meinen Adern spielt
Und bald nun muß verrinnen,
Das wird in meiner Früchte Kern
Bald auch nach oben, fromm und gern,
Die goldnen Fäden spinnen.

Fr. Kuhn.

Die Sennerhütte.

(Fortsetzung)

9.

Wie nun der Ritter durch das wilde Waldgebirge, schon nahe dem furchtbaren Schreckhorn, dahinzog, von Ida und seinen Knappen begleitet, und von den Beschwerden des Weges ermüdet, sich im Schatten gelagert hatte, da begab es sich, daß sein Ross, welches ein wenig seitwärts weiden ging, vom rechten Wege ablenkte, und als er ihm nachging und es wieder besteigen wollte, so verlor sich der

Pfad, und so war er seinen Knappen, die ihn auf der andern Seite des Weges suchten, endlich ganz aus dem Gesichte verschwunden. Der Abend brach herein und er fürchtete, in der kalten, feuchten Nacht, in den Schluchten und Felsenspalten seinen Untergang zu finden. Da gelobte er bei allen Heiligen: wenn ihn der Himmel diesmal aus der Gefahr erretten würde, so wolle er in dreien Tagen alle Wünsche und Bitten, die zu ihm gebracht würden, erfüllen, und sollte es ihm auch die Hälfte seiner Habe kosten. Und als er nun ängstlich um Hülfe rief, siehe, da erschien ihm von der andern Seite des Abhanges her eine weibliche Gestalt, begleitet von einem Jünglinge im ritterlichen Schmucke, die riefen ihm zu, hinüber zu kommen, wo der Fußpfad sich zu ebnen begann und der Ausweg aus dem Labyrinth vor ihm offen stand. Es war Käthli mit Bernhard, der die Alpenhütte besucht hatte, in der Hoffnung, Kunde von seiner geliebten Ida zu erhalten, und als er gehört hatte, Bruno werde nach Bergen kommen, mit Käthli ihm entgegen geeilt war. Mit nervigen Armen entwurzelte Bernhard eine junge Tanne und warf sie dem Ritter zu, und während Käthli hinab in die Tiefe stieg, ihn sicher zu geleiten, weil sie des Weges kundig war, hielt Bernhard den Baumstamm fest, damit er nicht ausgleiten möge.

So brachten sie den Erschöpften wohlbehalten zu Berthold Schaufung — der Alpenhütte, und Käthli pflegte ihn und reichte ihm einen stärkenden Labetrunk und erquickte ihn durch ein wohlschmeckendes Hirtenmahl.

Gott segne Euch, meine Kinder! — rief Bruno aus: — Ihr seyd zur guten Stunde erschienen, mich alten, abgelebten Greis vom Untergange zu retten! Sagt an, was ich Euch wieder thun kann, um Eure Hülfe zu vergelten?

Indem er noch so sprach, nahte sich Ida mit den Knappen, die ihren Herrn gesucht hatten, und als sie ihn nicht fanden, dem Wege zur Alpenhütte gefolgt waren, hoffend, ihn dort wieder zu finden. Da faßte Bernhard Bruno's Hand und siegte mit bewegter Stimme: Gebt mir Ida zum Weibe, mein Vater! — Dieß ist schon längst des Herzens stiller Sehnen, das nicht laut werden durfte, weil dem Verbannten die Rückkehr zur Heimath und des Vaters Segen versagt war.

Bruno maß ihn mit erstaunten Blicken, in seinem Herzen regte sich's gar wundersam, und er wußte nicht, ob er gewähren oder versagen solle.

Bernhard. O ich lese es in Euren Blicken,
Vater Bruno! der Abgefallene darf nicht hoffen,
Eure Gunst zu erlangen und Eurer Eidam zu wer-
den.

Bruno. Der Himmel ist versöhnt, auch wir
Menschen müssen es sehn! denn wer solche Groß-
muth beweisen kann, dem kann der Himmel nicht
zürnen. Komm an mein Herz, mein Sohn, Du
hast den wahren Glauben, der Dich verzeihen und
dulden lehrt, wo ein anderer sein Herz voll Zorn
und Erbitterung abgewendet hätte. Wir sind im
Herzen einig, und kann ich auch mein Glaubens-
bekenntniß nicht ändern, das mir so lange Jahre
schon die Last des Lebens wunderbar erleichterte,
so werde ich doch das Deinige auch nicht ver-
dammen.

Bernhard. Euren Segen, mein Vater, zur
Verbindung mit meiner theuern Ida.

Bruno. Nimm ihn hin, mein Sohn, und
auch Deines Vaters Segen wird Dir nicht länger
entzogen bleiben. — Und auch Du, meine Ida,
der Himmel segne Dich, wie ich Dich segne.

Und die Glücklichen sanken gerührt und ent-
zückt einander in die Arme und dann an die Brust
des Vaters, der mit Wohlgefallen auf seine Kinder
blickte und ihnen eine helle und segensreiche Zu-
kunft verhieß.

Aber Du, meine Tochter, — sprach er zu Käthli:
— wie soll ich Dir danken, und wie soll ich Dir
Deine liebevolle Pflege vergelten?

Käthli erröthete und erblaßte, denn in ihrem
Herzen regte sich ein gleicher leiser Wunsch und ein
geheimes Sehnen, und eine stille Trauer verschloß
ihr den Mund; denn was ihr im Herzen glühte,
das durfte sie ja nicht offenbar werden lassen vor
des edlen Ritters Augen. Höher hob sich ihre
Brust und rascher flogen ihre Pulse von der gehei-
men Gluth ihres tiefbewegten Herzens, und eine
Thräne süßer Wehmuth glänzte in dem seelenvollen
Auge.

Was ist Dir? — fragte Bruno. — Aber das
Mädchen war entflohen, denn es ward ihr drinnen
Alles so enge und öde und schauerlich, und sie eilte
hinaus in die freie Natur und klagte ihr Leid dem
verschwiegenen Abendstern.

(Der Beschluß folgt.)

Auf den Beinen seyn.

Ein wohlhabender Kaufmann in H — hatte
Banquerott gemacht. Einige Zeit darauf begegnete
er einem Freunde, der ihn fragte, wie es gehe.
„Sehr gut,“ antwortete er: „ich bin nun wieder
auf den Beinen.“ „„Schon wieder?!““ entgeg-
nete verwundert der andre. „Allerdings,“ versetzte
jener: „ich habe Kutsch und Pferde verkaufen müs-
sen, und muß also jetzt zu Fuße gehn.“

Der Bürger - Gardist.

(Wahr.)

In einer Provinzialstadt paradirte die Bürger-
Miliz. Ein Gardist kam um eine halbe Stunde zu
spät auf den Platz. Da rief ihm der chargirte
Hauptmann im Gefühl seiner militärischen Würde
ernsthaft zu: „Ei ei, lieber M., ist das halb sie-
ben Uhr?“ — M. aber, dem die Parade wie eine
trauliche Bürger-Freude erschien, antwortete behag-
lich lachend und zufrieden mit seiner Wiggabe:
„Herr Gewatter, der Kaffee wollte heute gar nicht
werden.“

St.

Vorfall mit der Messjade.

Um Klopstocks Messjade bat
Mich einst Herr Puff, der Advokat.
Mit Dank ward sie zurückgebracht:
Sie hab' ihm tausend Spas gemacht.

Ch. L. Noack.

Sylbenräthsel.

Der Sylben erste fliegt geschwinder als ein Pfeil
Und keine Macht der Welt hemmt sie in ihrem
Fluge.
In ihr liegt Lust und Schmerz, in ihr liegt Fluch
und Heil,
Sie widmet ihren Dienst der Wahrheit wie dem
Truge,
Und ward als Eigenthum dem Menschen nur zu
Theil.

Die beiden letzten sind ein wunderliches Wesen,
Das in der Larve nur vor Dir besteht und gilt.
Zum flücht'gen Spielwerk nur erlesen,
Ist sein Gehalt erschöpft und sein Beruf erfüllt,
Wenn das verdunkelte Gebild
Sich klar vor Deinem Blick enthüllt.

Das Ganze stand mit klaren Lettern
Fast jedesmal in diesen Blättern.

Prägel.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Hamburg, den 15. Sept. 1819.

Der rauschende Beifall, den das Lustspiel Ihres Freundes und Geistesverwandten, Claren, (Das Vogelschießen) gegenwärtig findet, hat mein ganzes Gewissen wieder aufgeregt, und mich gemahnt, Ihnen meine Berichte von dem Thun und Treiben in unserer Elbstadt, die so lange unterbrochen worden sind, wieder fortzusetzen.

Der Sommer, der zwischen meinem letzten und diesem Briefe mitten inne liegt, ist unter den buntesten Abwechslungen verfloßen, oder vielmehr, er scheint uns so lieb gewonnen zu haben, daß er uns noch jetzt nicht verlassen will, ungeachtet der September seine Entfernung sonst zu verkündigen pflegt. Die ältesten Leute (und diesmal ist dies keine Zeitungs-Phrase) wissen sich nicht eines so gesegneten Jahres zu erinnern. Das Korn in den Scheuren, das Obst in den Vorrathskammern und der lachende Anblick der Natur, in der Melonen dies Jahr im Freien zur Reife gekommen sind, und Erdbeeren zum zweiten Male blühen und Frucht ansetzen — alles beweist, wie schön dieser Sommer war. Aber Sie wissen, Verehrter, je reizender und einladender die Natur, desto kälter wird die Kunst behandelt. Auch den Städter lockt der blaue Himmel und die heitere Sonne hinaus vor die Pforten seines großen Herkers, und wäre es auch nur, um in der Hast einige Blumen von dem üppigen Flor der Schöpfung zu pflücken. Indessen stehen die Hörsäle der Kunst leer, und ihre eifrigsten Bemühungen, es der Kunst zuvorzuthun, scheitern. Mit einem Worte, mit Recht haben die Directionen über Mangel an Aufmerksamkeit in den letzten Sommern geklagt, aber so wenig, als in dem jetzt scheidenden, ist das Theater wohl noch nie besucht worden. Selbst das Erscheinen eines, wegen seiner Genialität so seltenen, Künstlers, wie Devrient, vermochte kaum, das sich nach dem Genuß der Freiheit sehrende Publikum zu fesseln.

Dennoch hat unser Stadttheater nichts unversucht gelassen, die Sinne und den Geist ihrer Besucher zu reizen. Die in Folge der Regierungsveränderung verabschiedeten Stockholmer Ballettänzer haben einen großen Theil dieses Sommers bei uns zugebracht, aber so recht doch nicht gefallen wollen. Manchen zog der Reiz der Neuheit hin, sie zu sehen. Allein unser Publikum zerfällt bei solchen Balletvorstellungen in zwei widersprechende Elemente. Die einen sind viel gereift und haben Gelegenheit gehabt, ihren Geschmack für dergleichen in den vollendeten Balletten der Weltresidenzen Paris, London und Wien zu sublimiren. Die Andern sind nicht viel weiter gewesen, als Wandsbeck, ihnen ist das unverwandte Anstarren, ohne zu hören, so ungewohnt, daß ihnen die Augengerichte nicht recht genießbar werden. So kommt es denn, daß beide Partheien ihre Rechnung nicht finden bei Balletten auf unserer Bühne, deren Tugenden nicht gerade darin gesucht werden können, und deren Versuche darin doch immer nur Versuche sind. Es ließe sich noch viel Wahres und Gründlicheres über diesen

Gegenstand sagen, doch will ich es bei dieser Andeutung bewenden lassen.

So viel wird Ihnen daraus klar seyn, einen sehr empfänglichen Acker kann das beste Saamenkorn der Art hier nicht finden. Uebrigens gab die Tänzertruppe recht brave Proben ihrer Kunst. Ganz besonders zeichnete sich ein Herr Ledet als groteskomiischer Tänzer aus, und je weniger die Pantomimen und Divertissements in Hinsicht der Handlung gefallen haben, desto unbedingter muß ich mein Lob über einzelne pas de deux aussprechen, in denen die zarteste Grazie sich mit Behendigkeit und Festigkeit der Bewegungen und tableaux vereinigte. In diesen Zweitänzen oder Tanzdialogen werden sich diese Künstler überall und gewiß da empfehlen, wo sie ohne gefährliche Nebenbuhler sind.

Das Unzelmann'sche und Devrient'sche Ehepaar waren zu gleicher Zeit hier. Herr Unzelmann aus Weimar hat sich uns durch eine fleißige Bemühung seiner vorzüglichen Schule, deren Vorzüge auf ihn unverkennbar eingewirkt haben, sehr werth gemacht, und es wird uns sein Besuch stets willkommen seyn. Seine Gattin hat weniger verstanden, die Gunst des Hamburgischen Publikums zu gewinnen. Es war mir nicht möglich, ihren Darstellungen beizuwohnen, um nähern Aufschluß über diesen unerwarteten Erfolg ihrer Bemühungen geben zu können. Devrient ist von uns allgemein wieder hochgefeiert worden. Sein Aufenthalt in dieser Stadt war wieder für den genialen Künstler eine Art Triumph. Eine Krankheit, die ihn hinderte, eine seiner größten Kunstwerke (König Lear) zu vollenden, erregte eine so allgemeine Theilnahme, daß sie lange Zeit der Gegenstand jeder gefälligen Unterhaltung war. Es ist unläugbar, daß der Genius, der in diesem Künstler wohnt, immer vollendeter und vollkommener sich entfaltet, und der Kunstfreund muß nur darüber trauern, daß ein so großer, die geheimsten Züge des menschlichen Lebens aufspürender und auffassender Geist in einer so zerbrechlichen, hinfälligen Schale wohnt. Ich bin der Wahrheit die schmerzliche Erklärung schuldig, daß Devrient an körperlicher Kraft in größerem Maße seit den vier Jahren, da ich ihn nicht sah, mir verloren zu haben scheint, als er an geistiger zugenommen. So geht und reißt alles Schöne den unerbittlichen Parzen entgegen.

Wir erfreuen uns gegenwärtig der Anwesenheit der ehemaligen Berlinischen Schauspielerin Dlle. Maass. Ihre Verdienste in Ehren, läßt sich wohl aber kaum läugnen, daß sie in einer Manier sich besorgen hält, die hier in Hamburg besonders wenig Liebhaber findet, wo Lessing's Vereinigung von Kunst und Natur unerläßliche Bedingung des Beifalls ist. Die wackere Schauspielerin mag durch französische Kunst auf diesen Abweg geleitet seyn, oder durch eigenes Prüfen ihn eingeschlagen haben, ich bin von der Gewalt ihres richtigern Gefühls, daß sie nie ganz wird verläugnen können, überzeugt, sie werde besonders bei einem längern Aufenthalte in unserer Mitte die rechte Bahn der Kunst wiederfinden.

(Der Beschuß folgt.)

Ankündigungen.

In allen Buchhandlungen (in Dresden bei Arnold) ist zu haben:

Charakteristik Friedrich II., Königs von Preußen, von H. Würzer, 3. Chemnitz, W. Starke, 8 Gr. Dieses Werkchen, welches die unsterblichen Verdienste des

erhabenen, unerreichten Monarchen impartheilich und überzeugend darstellt, verdient besonders jetzt neue Beachtung, da man es hie und da gewagt hat, seine Verdienste des großen Königs zu verkleinern und auf seinen Charakter ein minder günstiges Licht fallen zu lassen.